

## 2

**HERRENHÖFE, ERDWERKE UND WOHNTÜRME – DIE ANFÄNGE DES MITTELALTERLICHEN BURGENBAUS IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM**

Armand Baeriswyl

**EINLEITUNG**

Die klassischen Adelsburgen, Sinnbild einer ganzen Epoche und noch heute, ruinös oder frühneuzeitlich überformt, präsent, sind bereits der Höhepunkt und die Spätblüte dieser Bauform.<sup>1</sup> Eine mittelalterliche Burg wird als befestigter Wohnsitz eines Adligen, seiner Familie und seines Gefolges definiert, der aber nicht nur Wohn- und Wehrbau war, sondern auch Herrschafts- und Verwaltungszentrum einer Grundherrschaft, Landwirtschafts- und Handwerksbetrieb, sakrales Zentrum und Ausdrucksmittel der Macht- und Standesrepräsentation. Dabei konnte die Burg und die zugehörige Grundherrschaft entweder im allodialen, also freien Besitz dieses Adligen sein oder nur ein Lehen, oder aber sie gehörte einem weltlichen oder geistlichen Fürsten bzw. dem König, der diese Burg u. U. als temporäre bzw. feste Residenz benutzte. Solche Burgen waren einem Adligen anvertraut, die Grundherrschaft diente sowohl zu dessen Unterhalt wie zur Versorgung des Königs und seines Gefolges während eines Aufenthalts.<sup>2</sup>

Mit dieser komplexen Multifunktionalität waren die Burgen architektonische und funktionale Neuschöpfungen, deren Entstehung im deutschsprachigen Raum ab dem späten 10. Jh. aufs Engste mit dem Aufstieg und der Expansion des mittelalterlichen Adels verknüpft waren.<sup>3</sup> Ihr Erscheinungsbild von der einfachen Turmburg bis zum weitläufigen, vielfach gegliederten Fürstensitz wurde bestimmt durch die Möglichkeiten und Absichten ihrer Erbauer. Damit wird klar: Es geht nicht nur um die Architektur allein, sondern genauso wichtig ist die Frage nach Initiatoren und Bauherren, wer also ab wann mit welchen Absichten und Zielen Burgen baute. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass wir es mit teilweise aufgehenden, grossenteils aber nur archäologisch nachweisbaren Resten von Bauwerken zu tun haben, über deren Errichtung fast nie Bauentwürfe, Pläne, Akten oder andere schriftliche oder bildliche Zeugnisse erhalten sind.

Antworten zu diesen Fragen liefert die aktuelle interdisziplinäre Burgenforschung. Zwar sind gerade für die Vor- und Frühformen der mittelalterlichen Burgen die Archäologie und die archäologische Bau- forschung zentral, da diese Bauten meist nur noch als

stark reduzierte Reste im Boden oder im aufgehenden Mauerwerk später überformter Burgen erhalten sind. Aber erst das Zusammenspiel von Archäologie, Architektur- und Kunstgeschichte und Geschichte ermöglicht es, diese Reste zu verstehen, als Bauwerke zu rekonstruieren und als historische Phänomene zu interpretieren.<sup>4</sup>

Die Bau- und Funktionsform der mittelalterlichen Burg hat ihre Vorläufer und Anfänge im Frühmittelalter. Diese sind das Thema dieses Beitrages. Im Folgenden soll kurz der Forschungsstand zu den Entwicklungsschritten, die im deutschsprachigen Raum zur klassischen Adelsburg führten, vorgestellt werden. Anlagen im Gebiet der heutigen Schweiz stehen dabei im Zentrum.

**VORFORMEN DER MITTELALTERLICHEN BURG****FRÜHMittelalterliche Herrschaftszentren und Fluchtburgen**

Im Gebiet des ehemaligen Römischen Reichs nutzten die Könige und Bischöfe die römischen Städte und Kastelle bis weit ins Frühmittelalter weiter (Abb. 1).<sup>5</sup> Zu nennen sind etwa Basel oder Chur GR als Beispiele für Bischofsitze oder Zürich für eine Königspfalz. Daneben und auch ausserhalb der Grenzen des ehemaligen Imperiums entstanden ab dem 8. Jh. neue Befestigungen, verkehrsgünstig über Steilufeln von Flüssen und an frequentierten Wegen gelegene Höhengründungen. Baulich spricht man von «befestigten Höhengründungen» «Erdwerken», «Burgwällen» oder «Grossburgen»<sup>6</sup>, denn die Anlagen waren mit Arealen von 5 bis 15 Hektar grossflächig und wurden mit Erdwällen in Holz-Erde-Konstruktion hinter oft gestaffelt angelegten Gräben geschützt (Abb. 2). Erreicht wurden sie durch Tore mit turmartigen Aufbauten. Ab dem 10. Jh. ersetzte man die Erdwälle oft durch Ringmauern mit Türmen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Biller 1993, 134.

<sup>2</sup> Rödel 2010, 67 f.; Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 197.

<sup>3</sup> Meyer 2006, 9 f.; Schmitt 2009.

<sup>4</sup> Biller/Metz 1984/86; Burg 1994; Zeune 1996; Meyer 2002.

<sup>5</sup> Ettl 2014, 326.

<sup>6</sup> Ettl 2014, 326–330; Biermann 2014, 314 f.; Friedrich/Zeune 2004, 9; Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014; Böhme 2004.

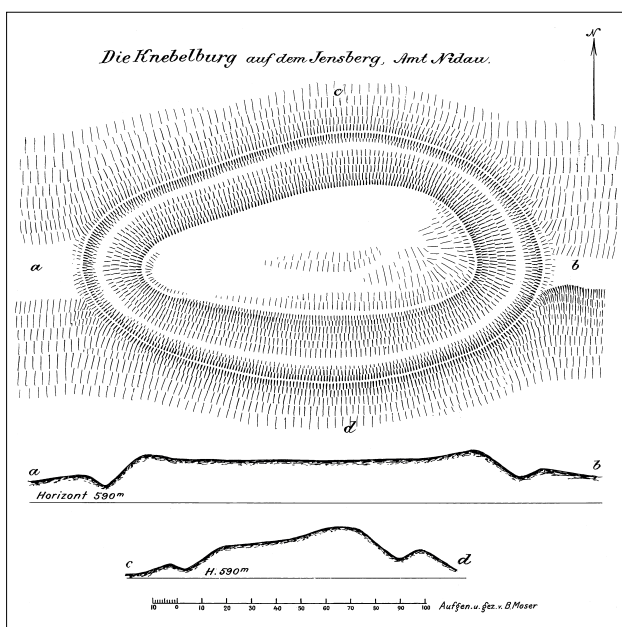
<sup>7</sup> Ettl 2010, 37.



1 Zürich, ZH. Rekonstruktion der karolingischen Pfalz im römischen Kastell auf dem Lindenhofhügel nach Andreas Motschi. Blick nach Westen. Blick nach Südwesten.



2 Werla in Niedersachsen (Schladen-Werla/D). Karolingische Grossburg und Königsresidenz 2015. Teilrekonstruktion des Torturms. Blick nach Nordosten.



3 Bellmund BE, sogenannte Chnebelburg. Die ovalförmige Fläche des Burgplateaus beträgt rund 135 x 60 m; schwach erkennbar ist bis heute an dessen Rand ein umlaufender Wall. Masstab 1:3000.

Aus den Schriftquellen wird deutlich, wer diese Grossburgen des 8. bis 10. Jh. – *castri, civitates, urbes*<sup>8</sup> genannt – errichtete und was ihre Funktionen waren. Sie dienten als multifunktionale Herrschaftsmittelpunkte des Königtums und seiner Vertreter sowie der Bischöfe, angelegt für die Sicherung, Organisation, Verwaltung und Beherrschung von Königs- und Herzogsgut sowie von Kirchengütern.<sup>9</sup> Sie waren militärische Stützpunkte, Zehntsammelplätze, Gerichtssitze, Münzstätten und Fliehburgen, aber teilweise auch Regierungssitze der Könige und Bischöfe. Merkmal sind auch die aus Spuren bekannt gewordenen intensiven gewerblichen Tätigkeiten, die auf viele Bewohner schliessen lassen und mit Handels- und Marktfunktionen verbunden waren.<sup>10</sup> Viele fränkische Grossburgen wurden in Zusammenhang mit den karolingischen Feldzügen gegen die Sachsen und die Slawen errichtet, so etwa Werla (Schladen-Werla/D) im Harzvorland oder Hamburg (D) an der Elbmündung.<sup>11</sup> Diese Burgen spielten aber nicht nur für die Karolinger eine zentrale Rolle, auch andere frühmittelalterliche Könige und Fürsten errichteten vergleichbare Grossburgen. Zu nennen wären etwa Neuenburg NE als burgundische<sup>12</sup> und das Castel Grande (Bellinzona TI) als langobardische Grossburg.<sup>13</sup> Bei vielen befestigten Höhsiedlungen ist aber schlicht unbekannt, wer sie errichtete und welche Funktionen sie besaßen. Das gilt etwa für die Burg Fenis in Ins BE<sup>14</sup> oder die Chnebelburg auf dem Jensberg (Bellmund BE; Abb. 3). Oft ist auch zu vermuten oder anzunehmen, dass derartige Höhsiedlungen als vielleicht nur punktuell genutzte Zufluchtsorte für die Landbevölkerung errichtet wurden, so der Mont Terri in Cornol JU oder der Üetliberg ZH bei Zürich.<sup>15</sup>

Im 7. und 8. Jh. entstanden weitere Herrschaftsmittelpunkte, die als Regierungssitze von Königen und Bischöfen dienten, die sogenannten Pfalzen. Sie waren meist nicht stark befestigt, sondern offene, luxuriös angelegte Wohnkomplexe, deren Zentrum eine grosse *aula* oder *sala* bildete. Bereits erwähnt wurde Zürich, zu nennen sind etwa St-Denis bei Paris (F), Aachen (D) oder Goslar im Harz (D). Auch Herzöge und Bischöfe errichteten Pfalzen. Letztere waren oft in Klöstern angesiedelt, so etwa die Klosterpfalz des Bischofs von Chur in Münstair (Münster GR).<sup>16</sup>

#### FRÜHMITTELALTERLICHE HERRENHÖFE

Der allergrösste Teil des Adels lebte in karolingischer Zeit aber in Herrenhöfen. Diese dienten als Herrschafts- und Verwaltungszentren der adeligen Grundherrschaften, organisiert als Gutshofbetriebe, bei dem die Abhängigen des Herrn in Fronarbeit die Felder und

Äcker bewirtschafteten.<sup>17</sup> Baulich war der Herrenhof ein durch Erdwall, Palisade und Graben befestigtes Areal innerhalb der bäuerlichen Siedlung, in dem ein- bis zweiräumige, ebenerdige Häuser in Holz- oder Steinbauweise lagen, umgeben von Grubenhäusern und Speicherbauten. Das Hauptgebäude wurde vom *dominus* oder seinem Verwalter bewohnt. Archäologisch erforschte Beispiele sind etwa Herznach AG<sup>18</sup> oder Zug ZG.<sup>19</sup> Der aus den Schriftquellen bekannte Königshof von Bümpliz BE bei Bern<sup>20</sup> (Abb. 4 a und b), ist als Herrenhof in königlichem Besitz zu interpretieren und unterschied sich baulich nicht von anderen Anlagen dieser Art.

#### DER BEGINN DER ADELSBURGEN IM 9./10. JAHRHUNDERT – GROSSBURGEN IN ADELSHAND UND ERSTE KLEINBURGEN

Ursprünglich war es alleiniges Recht des Königs, Befestigungen zu errichten. Offensichtlich zu Beginn des 9. Jh. kam es zu einer Aufweichung dieses Regals im karolingischen Reich, denn zum einen gerieten ab dieser Zeit viele Grossburgen in die Hände mächtiger Adelsfamilien oder wurden von diesen neu errichtet.<sup>21</sup> Zu nennen wären als frühes Beispiel Schiedberg (Sagogn) GR, 765 urkundlich genannt<sup>22</sup>, die Frohburg SO im 10. Jh., Neuenburg NE zwischen 888 und 1033<sup>23</sup> oder die 1027 erwähnte Kyburg ZH<sup>24</sup>. Zum anderen setzte parallel dazu eine weitere, weitaus wichtigere Entwicklung ein: Um 900 entstanden erste Anlagen eines neuen Typus von Burg. Sie wiesen drei entscheidende Merkmale auf: Erstens lagen diese neuen Burgen abseits der Siedlungen auf Hügeln und Bergen. Zweitens waren diese zumeist hölzernen Anlagen bescheiden. Sie übernahmen die Architektur der Herrenhöfe und sie wiesen Grundflächen von unter einem Hektar auf, waren also sehr viel kleiner als die Grossburgen.<sup>25</sup>

<sup>8</sup> Frey 2014.

<sup>9</sup> Ettl 2014, 326–330.

<sup>10</sup> Friedrich/Zeune 2004, 9.

<sup>11</sup> Biermann 2014, 313.

<sup>12</sup> Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 200.

<sup>13</sup> Meyer 2006, 14.

<sup>14</sup> Dubler 2005.

<sup>15</sup> Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014.

<sup>16</sup> Goll 2006; Zotz 2010.

<sup>17</sup> Wand 2002; Mittelalter 2009, 193–197.

<sup>18</sup> Frey/Kaufmann 1992.

<sup>19</sup> Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003.

<sup>20</sup> Meyer/Rindisbacher 2002.

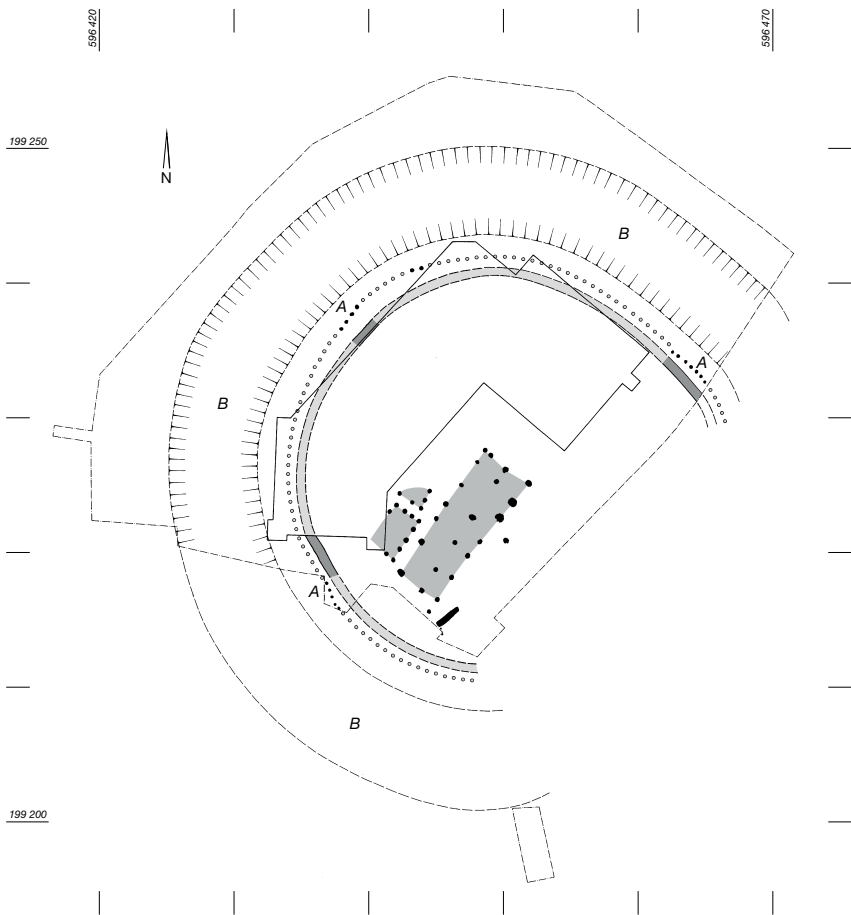
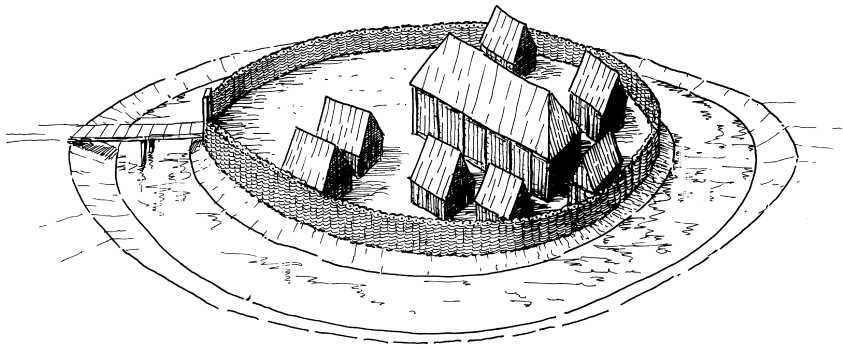
<sup>21</sup> Ebner 1976; Böhme 2004, 12; Böhme 2004, Meyer 2006, 13; Rödel 2010, 64 f.

<sup>22</sup> Meyer 2006, 11.

<sup>23</sup> Bujard/de Reynier 2006; Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 200.

<sup>24</sup> Meyer 1999, 15; SPM VII 2014, 472.

<sup>25</sup> Ettl 2014, 330 f.



4 a und b Bümpliz BE, Altes Schloss. Rekonstruktion und Grundriss des frühmittelalterlichen Herrenhofes, wohl eines burgundischen Königshofs, nach Werner Meier. Masstab 1:555.

Diese Areale entsprechen bereits den Dimensionen der späteren Adelsburgen. Werner Meyer nennt sie «Kleinburgen»<sup>26</sup>, andere sprechen von «Privatburgen». Drittens unterschieden sich diese Kleinburgen auch funktional von den Grossburgen. Sie waren nicht für übergeordnete, landespolitische Aufgaben ausgelegt, sondern entsprachen den Bedürfnissen einer adeligen Familie, den (lokal) umliegenden Besitz zu beherrschen und zu verwalten.

Wer waren die Usurpatoren der königlichen Grossburgen und die Erbauer der ersten Kleinburgen? Es waren jene Adligen, die zuvor in den Herrenhöfen inmitten ihrer Abhängigen gelebt hatten. Ihre Nachfahren war die ab dem im 12. Jh. urkundlich fassbare Schicht von herausragenden edelfreien Herren; meist trugen sie dann den Grafentitel.<sup>27</sup> Wie kam es zu diesen Veränderungen? Es sind vor allem sozialgeschichtliche Gründe, die zu diesem «Sprung auf die Höhe»<sup>28</sup> führten. Die Stellung des Adels erstarkte im 9. und vor allem im 10. Jh. entscheidend. Die Schwäche des Königtums führte zu einer Aushöhlung der karolingischen Amtsgrafschaften. An ihre Stelle traten – oft unter dem alten Namen – «Grafschaften», die mehr und mehr private Adels Herrschaften waren.<sup>29</sup> Diese Adligen vergrösserten ihren Besitz aber nicht nur durch Usurpation von amtsgräflichen Rechten und Gütern, sondern darüber hinaus durch einen Landesausbau mit Rodung, Burgenbau und innerer Herrschaftsverdichtung.<sup>30</sup> Damit einher gingen Veränderungen im sozialen Selbstbewusstsein des Adels. Das Heer, das sich aus dem Aufgebot aller Freien zusammensetzte, besass in karolingischer und ottonischer Zeit eine herausragende Bedeutung für den König. Das Bewusstsein um diese Bedeutung, verbunden mit einem «Wir-Gefühl» wuchs während gemeinsamer Kriegszüge unter den Karolingern und den Ottonen gegen die Sachsen und die Ungarn sowie nach Italien. Das alles führte zur Ausbildung eines neuen herrschaftlich-kriegerischen Standesbewusstseins.<sup>31</sup>

Hier liegen die wesentlichen Gründe für die Verlegung der adeligen Wohnsitze in die Höhe. Zwar spielte wohl auch ein stärkeres Sicherheitsbedürfnis eine gewisse Rolle, gab es doch gerade im 10. Jh. neben den Bedrohungen durch die Ungarn im Osten und durch die Normannen im Westen immer wieder regionale und lokale Konflikte.<sup>32</sup> Viel entscheidender dürfte aber der Symbolwert der Höhe gewesen sein, denn durch die landschaftsbeherrschende Lage wirkten bereits diese schlichten frühen hölzernen Anlagen als Monumente adeligen Anspruchs, Wahrzeichen und Legitimation der Macht und Drohgebärde in umstrittenen Situa-

onen und Konflikten.<sup>33</sup> Kein Herrenhof in der Ebene konnte da mithalten. Das neue adlige Selbstverständnis manifestierte sich auch insofern, als dass diese neuen Standorte eine Absonderung von den bäuerlichen Untertanen bedeuteten. Damals entwickelte sich das adlig-ritterliche Standesdenken, welches nach sichtbaren Repräsentationssymbolen verlangte.<sup>34</sup> Kurz: Diese «Kleinburgen» sind als die ersten mittelalterlichen Adelsburgen zu bezeichnen.

Der Bau von solchen Adelsburgen als öffentliche Darstellung und Repräsentation, um das hier vorweg zu nehmen, war nur ein frühes Element einer vielschichtigen und tiefgreifenden Entwicklung, die im Lauf des 11. und 12. Jh. pauschal ausgedrückt zu einer Umformung der adeligen Gruppen von frühmittelalterlichen Clans zu agnatisch geordneten Dynastien mit geregelter Erbfolge führte. Es entstanden adelige Familien, die bezeichnenderweise von einer «Stammburg» abgeleitete Geschlechternamen annahmen, die Wappen führten und über kirchliche oder klösterliche Stiftungen eine familiäre Memorialkultur pflegten. Weitere Stichworte neben der adeligen Dynastiebildung wären u. a. Herrschaft, Landesausbau, Territorialisierung.<sup>35</sup>

#### DIE ENTWICKLUNG DER ARCHITEKTURFORM ADELSBURG IM 10. UND 11. JAHRHUNDERT

Die ersten Anlagen waren baulich kaum von den Herrenhöfen in den Siedlungen zu unterscheiden<sup>36</sup>, so umfasste die Frohburg SO des 10. Jh. ebenerdige Holzhäuser und ein Grubenhaus<sup>37</sup>, ebenso die Burg Salbüel in Hergiswil LU<sup>38</sup> (Abb. 5). Das änderte sich im Verlauf des 10. Jh. In einem ersten Schritt entstanden erste repräsentative steinerne Gebäude mit bis zu 20 × 12 m, die ebenerdige Eingänge aufwiesen. Es sind die frühesten monumentalen Burggebäude. Reste von Heizanlagen und Fensterglas belegen komfortable Wohnausstattungen. Die ersten dieser Bauten entstanden im heutigen Frankreich.<sup>39</sup> In unserem Raum sind solche Bauten erst ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. zu

<sup>26</sup> Meyer 1999, 16.

<sup>27</sup> Meyer 2006, 15; Fried 1994, 721; Böhme 2004, 15.

<sup>28</sup> Böhme 2004, 13; Schmitt 2009, 59 f.

<sup>29</sup> Fried 1994, 710–715.

<sup>30</sup> Fried 1994, 722 f.

<sup>31</sup> Fried 1994, 700 f.; Hechberger 2010, 12–16.

<sup>32</sup> Meyer 1999, 16.

<sup>33</sup> Fried 1994, 720; Meyer 1999, 17; Schmitt 2009, 66–68.

<sup>34</sup> Meyer 1999, 19; Schmitt 2009, 59 f.

<sup>35</sup> Fried 1994; Hechberger 2010; Krieg 2012, 154.

<sup>36</sup> Biller 1993, 111.

<sup>37</sup> Meyer 1989.

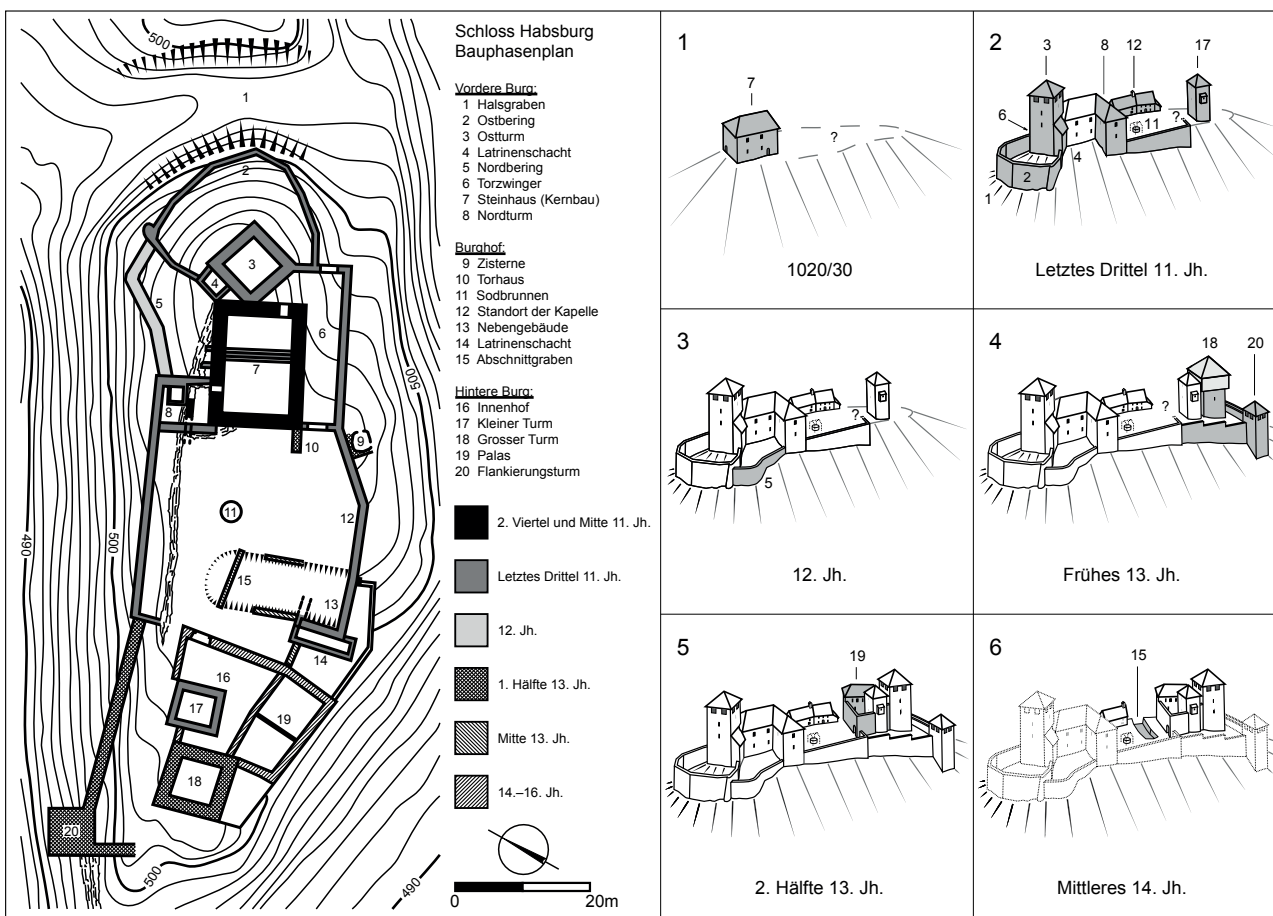
<sup>38</sup> Meyer 1991.

<sup>39</sup> Mesqui 1977: ein Beispiel aus dem späten 10. Jh. ist

Doué-la-Fontaine (F).



5 Hergiswil LU, Burg Salbüel. Rekonstruktion der Burg des späten 10. Jh. nach Werner Meyer und Joe Rohrer, Luzern. Blick nach Südosten.



6 a und b Habsburg AG. Bauphasenplan und Rekonstruktion der Habsburg vom frühen 11. bis ins 14. Jh. nach Peter Frey. Massstab 1:1100.

fassen, so das sogenannte Saalhaus auf der Frohburg SO<sup>40</sup> oder der erste, um 1020/30 errichtete Steinbau auf der Habsburg AG<sup>41</sup> (Abb. 6 a und b, Abb. 10).

Ab 1000 errichtete man in einem zweiten Schritt die ersten Steinbauten mit Grundrissen von 12 m oder mehr Seitenlänge sowie 2–3 m starken Mauern, die keine ebenerdigen Eingänge mehr aufwiesen, also mindestens zweigeschossig, wahrscheinlich aber um einiges höher waren und nur über einen Hocheingang zu betreten waren: Der Wohnturm war geboren, ein bis zu fünf Geschossen hoher, völlig neuer Bautyp. Damit erhielt der bisher recht zivile Bautyp Adelsburg ein trutzigeres, aber auch repräsentativeres Aussehen. Ein Beispiel ist die im frühen 11. Jh. möglicherweise von den Grafen von Rheinfelden gegründete Altenberg bei Füllinsdorf BL mit einem viergeschossigen Wohnturm (Abb. 7 a und b).<sup>42</sup>

Der hoch aufragende Wohnturm ist als genuine Neuschöpfung des Adels im 11. Jh. zu werten, der damit sein kriegerisches Standesbewusstsein betonte. Diese Anlagen werden als «Turmburgen» bezeichnet.<sup>43</sup> Um diese Türme herum zogen sich anfangs noch Erdwälle und Palisaden, bald aber gemörtelte Ringmauern. Die Turmburg entsprach dem Adel und seinen Repräsentationsbedürfnissen in besonderer Weise – er traf offenbar den Nerv der Zeit und verbreitete sich – wohl ausgehend von Frankreich<sup>44</sup> – rasch über weite Bereiche Europas.

Schon ab dem frühen 11. Jh. schon entstanden in einem dritten Schritt neben den Wohntürmen erste hölzerne oder gemauerte Bauten, die, komfortabel ausgestattet, als repräsentative Wohngebäude zu interpretieren sind.<sup>45</sup> Als ebenso wichtig erwies sich ein weiteres Element, die Ummauerung, die die Holz-Erde-Umwallung ersetzte. Ein Beispiel für diese Entwicklungen ist auch hier die Burg Altenberg BL, deren Wohnturm von Anfang an ein hölzernes Wohngebäude mit gemauerten Abortschächten aufwies und die von einem ebenfalls gemauerten Bering und mit Gräben geschützt wurde. Ausserdem gab es ein gemauertes, turmartiges Tor. Während der Grabung kamen einige ausserordentlich qualitätvolle Funde zum Vorschein, die den gehobenen Lebensstil auf der Burg beweisen: silberne Münzen, vergoldete, mit Silbereinlagen versehene oder geschnitzte Bestandteile der ritterlichen Ausrüstung und Bewaffnung, kostbares Bronze- und Glasgeschirr, aber auch Teile von Brettspielen.

Im Flachland blieben die Burgen – mangels Erhebungen – oft in der Siedlung, es finden sich aber auch von den Dörfern abgerückte Lagen, auf wohl künstlich angelegten Bachinseln, so etwa beim Schloss Landshut in Utzenstorf BE oder dem Alten Schloss Bümpliz BE.<sup>46</sup>

Manchmal bestand der Wunsch, auch diese Anlagen wie ihre Pendants in den Hügeln zu erhöhen. Sie wurden dann mit Aufschüttungen kombiniert, seien es künstlich angelegte Hügel, die sogenannten Motten, seien es natürliche Hügel, die künstlich angesteilt wurden.<sup>47</sup> Wo Mörtelmauerwerk nicht möglich war, wurden Türme in Holz ausgeführt. Ein besonders bekanntes Beispiel ist Husterknupp im niederrheinischen Althochstaden (Grevenbroich-Frimmersdorf/D). Dort wurde kurz nach 1000 ein Herrenhof des 10. Jh. überschüttet, bis eine Motte entstand, und auf diese eine hölzerne Turmburg errichtet (Abb. 8).<sup>48</sup> In der Schweiz sind derartige Motten allerdings bisher nur sehr vereinzelt nachgewiesen, so in Miécourt JU, in Zug ZG und in Zunzgen BL.<sup>49</sup>

Eine weitere Form der frühen Adelsburg sind Anlagen, die auf Türme verzichteten und ihre Monumentalität mit Ringmauern ausdrückten, die innenseitig an Burggebäude anstießen; Werner Meier spricht von «Mantelmauerburgen».<sup>50</sup> Ein frühes Beispiel dafür ist Burghalden BL aus dem frühen 11. Jh. Dort war die Ringmauer auf der Angriffsseite als Schildmauer ausgebildet.<sup>51</sup> Ein spätes Beispiel des 12. Jh. ist die Bauphase III der Burg Zug ZG.<sup>52</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Adelsburg eine genuine Neuschöpfung einer adeligen Oberschicht war, die im Rahmen eines damals neu entstandenen wehrhaft-kriegerischen Selbstverständnisses entwickelt worden war. Die einzelnen baulichen Elemente hatten aber bereits vorher bestanden. Sie waren von königlichen, fürstlichen und bischöflichen Grossburgen übernommen und in bescheideneren Dimensionen ausgeführt worden. Das gilt insbesondere für die Befestigungselemente und die landschaftsbeherrschende Höhenlage.<sup>53</sup> Ebenfalls den Grossburgen sowie den Pfalzbauten entstammte die gehobene Ausstattung der Wohnbereiche. Neu war aber die Höhenstaffelung des Bauwerkes, der mächtige Turm. In der Folge wurde der

<sup>40</sup> Meyer 1989.

<sup>41</sup> Frey 1998; Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, Abb. 103.

<sup>42</sup> Marti/Meyer/Obrecht 2013.

<sup>43</sup> Biller 1993, 112–127; Meyer 1999, 19.

<sup>44</sup> Biller 1993, 114; Friedrich/Zeune 2004, 14. Frühe Beispiele sind etwa die Türme von Langeais (F), um 1000, Loches (F) um 1035 oder Saumur (F), um 1050: Saumur 2010, 25–29.

<sup>45</sup> Schmitt 2010.

<sup>46</sup> Meyer/Rindisbacher 2002.

<sup>47</sup> Biller 1993, 112–114; Meyer 1999, 16.

<sup>48</sup> Herrnbrod 1958, 52–71.

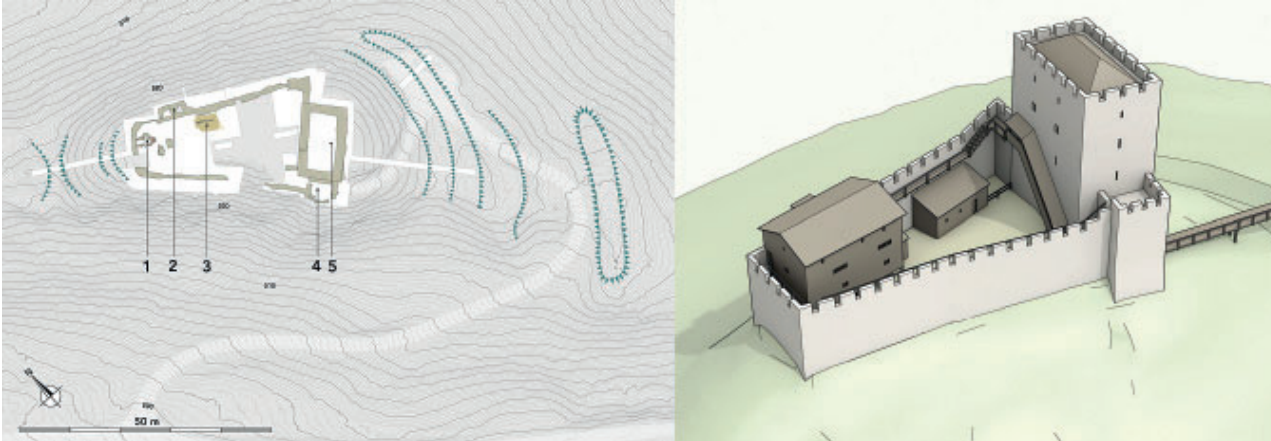
<sup>49</sup> Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 202.

<sup>50</sup> Meyer 1999, 19; Meyer 2006, 15.

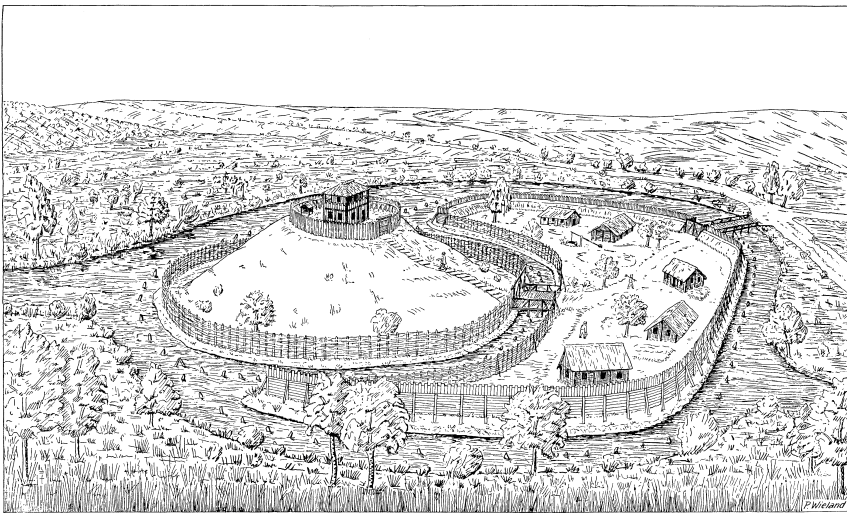
<sup>51</sup> Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 204.

<sup>52</sup> Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 42–51.

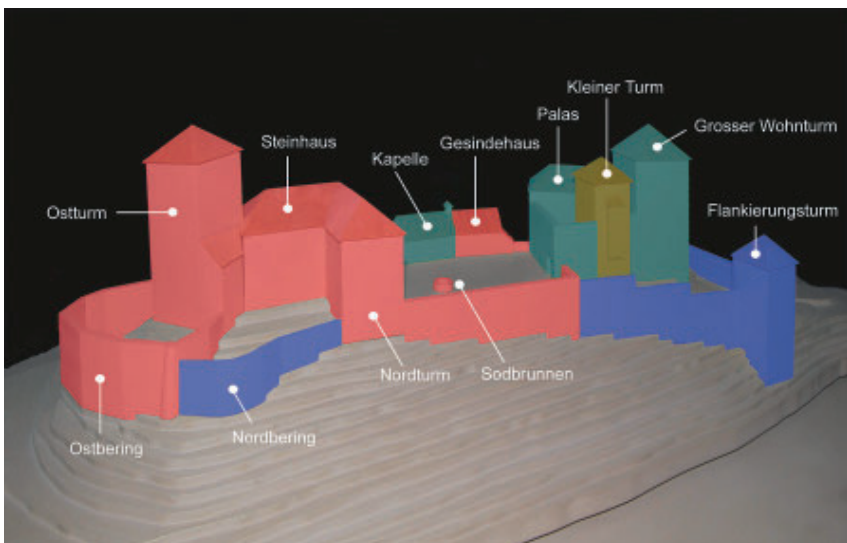
<sup>53</sup> Meyer 1999, 16.



7 a und b Altenburg BL. Grundriss und Rekonstruktion der Burg des frühen 11. Jh. nach Reto Marti. 1 Hypokaustheizung, 2 Abortschächte, 3 Erdkeller, 4 Torbau, 5 Turm. Massstab 1:1490.



8 Grevenbroich-Frimmersdorf (D) am Niederrhein. Rekonstruktion der Hochmotte Husterknupp im frühen 11. Jh. nach Adolf Herrbrodt. Blick nach Nordwesten.



9 Rekonstruktion der Habsburg AG. Rot: 11. Jh, vor 1600 abgegangen; braun: 11. Jh., noch bestehend; blau: 12./13. Jh., vor 1600 abgegangen; grün: 12./13. Jh., noch bestehend. Nach Peter Frey. Blick nach Südosten.



Turm zum wichtigsten Symbol der Feudalherrschaft überhaupt.<sup>54</sup> Der funktionale Vorläufer der Adelsburg hingegen ist der frühmittelalterliche Herrenhof als Mittelpunkt grundherrschaftlicher Güterkomplexe.<sup>55</sup>

#### DAS AUSLAUFEN DER GROSSBURGEN

##### IM 11. UND 12. JAHRHUNDERT

Parallel zur Entstehung der adeligen Kleinburgen mit ihrer zunehmend monumentaleren Repräsentationsarchitektur errichteten mächtige Grafenfamilien ab 1000 eine Reihe von grossflächigen Anlagen, die Werner Meyer als «letzte Entwicklungsstufe der frühmittelalterlichen Grossburg»<sup>56</sup> bezeichnet. Sie verbanden das alte Modell der grossflächigen Grossburg mit den im 11. Jh. aufkommenden neuen Bauformen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Habsburg AG (Abb. 9).<sup>57</sup> Aber diese Anlagen wurden zum Auslaufmodell. Überall in Europa setzte sich die Form der monumentalen Kleinburg durch. Die grossflächigen zentralen Orte des Königtums, der Bischöfe und der Herzöge verloren nach und nach ihre bisherigen Funktionen. Viele wurden verlassen, andere veränderten grundlegend ihre Struktur:<sup>58</sup> Aus Grossburgen und Pfalzen wurden Klöster, so auf dem elsässischen Odilienberg (Obernai/Barr, F) in den Vogesen und auf dem Limburgberg (Bad Dürkheim/D) an der Haardt im benachbarten Pfälzerwald, oder sie wurden zu Nuclei für Städte, so unter vielen anderen Zürich, Basel, Hamburg (D)<sup>59</sup> oder Magdeburg (D).<sup>60</sup> Vereinzelt entstanden auf dem Areal ehemaliger Grossburgen, unter Reduktion der Gebäude und Flächen, mittelalterliche Adelsburgen, so auf der Habsburg AG und wohl auf der Kyburg ZH (Abb. 11).<sup>61</sup> Seit dem mittleren 12. Jh. begann der Hochadel und das Königtum zudem, bei ihren Burgen Städte zu gründen – wohl auch unter dem Einfluss der inzwischen zu Städten ausgebauten Bischofssitze – oder Burg und Stadt gleichzeitig zu errichten<sup>62</sup>, wie das etwa in Burgdorf BE die Herzöge von Zähringen um 1200 taten.<sup>63</sup>

##### AUF DEM WEG ZUR KLASSISCHEN ADELSBURG

Die Burgen des 11. und frühen 12. Jh. waren zwar noch sehr verschiedenartig, gemeinsam war ihnen allen aber die im Verhältnis zu Grossburgen kleinen Dimensionen der Gesamtanlage, die nur noch der Sicherheit einer einzigen lokalen Adelsfamilie und ihrer herrschaftlichen Ansprüche diente.<sup>64</sup> Die kleinräumige, aber repräsentative Adelsburg wurde so die typische und im deutschsprachigen Raum vorherrschende Burgenform des Hochmittelalters.<sup>65</sup> Nicht nur immer weitere Kreise des freien Adels errichteten Burgen, sondern es kam im Lauf des späteren 11. und vor allem des 12. Jh. zu einem

Aufstieg der unfreien Diener und Krieger des Adels, der sogenannten Ministerialen, zu Adeligen. Gerade für sie bedeutete die Errichtung einer Burg ein sichtbares Statussymbol und war Beleg für ihren Aufstieg in den Adel. Nur so lässt sich die rasante Zunahme von Burgen in dieser Zeit erklären.<sup>66</sup>

Baulich wurde im Lauf des 12. Jh. der Wohnturm zunehmend vom repräsentativen Wohnbau abgelöst, der mehr Platz bot, vor allem für den grossen Saal, der bald als unverzichtbar für das Sozialleben galt. Der Turm verschwand damit aber nicht, sondern wurde zum Bergfried, dem monumentalen, aber relativ schlanken und unbewohnbaren Turm als Herrschaftszeichen.<sup>67</sup> Ausserdem entstanden noch bis weit ins 13. Jh. hinein Anlagen mit Wohntürmen, so beispielsweise die Stadtburgen der Zähringer im späten 12. Jh.,<sup>68</sup> der Turm des Schlosses Spiez BE in der ersten Hälfte des 13. Jh.<sup>69</sup> oder die kyburgische Burg Kastelen LU um 1250.<sup>70</sup> Die Entwicklung mündete im deutschsprachigen Raum um 1160 in der Entstehung der eingangs erwähnten «klassischen» Adelsburg. Sie zeichnete sich, wie Thomas Biller ausführt, einerseits durch Einzelbauten mit jeweils eng definierter Funktion aus, wobei der Wohnbau und der Bergfried die Anlage prägten, zum anderen durch die Gestaltung der Burg als Einheit mit ästhetischer (Fern-)Wirkung.<sup>71</sup>

<sup>54</sup> Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014.

<sup>55</sup> Meyer 2006, 18; Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, 198.

<sup>56</sup> Meyer 1999, 18.

<sup>57</sup> Frey 1998; SPM VII 2014, 468 f. (Peter Frey).

<sup>58</sup> Böhme 2004, 11.

<sup>59</sup> Kat. Mythos Hammaburg 2014.

<sup>60</sup> Kat. Magdeburg 1200 2005.

<sup>61</sup> SPM VII 2014, 472 (Werner Wild).

<sup>62</sup> Baeriswyl/Boschetti 2014, 150.

<sup>63</sup> Baeriswyl 2003, 51–60.

<sup>64</sup> Biller 1993, 133.

<sup>65</sup> Friedrich/Zeune 2004, 18; Biller 1993, 133.

<sup>66</sup> Biller 1993, 134; Schmitt 2009, 62 f.; Hechberger 2010, 27–30.

<sup>67</sup> Schmitt 2010.

<sup>68</sup> Zu nennen wären u.a. Breisach (D), Bern BE, Burgdorf BE, Freiburg i. Br. (D), Fribourg FR, Moudon FR oder Thun BE: Baeriswyl 2016.

<sup>69</sup> Schweizer/Hüssy 2015.

<sup>70</sup> Küng/Obrecht/Hörsch 2017.

<sup>71</sup> Biller 1993, 134 f.



10 Habsburg AG, Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage von Joe Rohrer, Luzern. Blick nach Nordosten auf den frühen Steinbau des 11. Jh.



11 Kyburg ZH, Flugaufnahme. In gelb die heutige Burgenanlage des 12./13. Jh., rot gestrichelt das mutmassliche Areal der Grossburg des 10./11. Jh. Blick nach Nordosten.

## LITERATURVERZEICHNIS

**Baeriswyl 2003** Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003).

**Baeriswyl 2016** Armand Baeriswyl, Das Schloss Thun und der grosse Turm – vom zähringischen «Donjon» zur bernischen Kornhaus. Zum Stand der Erkenntnisse nach zwanzig Jahren Forschung. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 21, 2016, H. 1, 1–11.

**Baeriswyl/Boschetti 2014** Armand Baeriswyl/Adriano Boschetti, Städte. In: Archäologie Schweiz (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter (SPM) VII (Basel 2014), 144–174.

**Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014** Armand Baeriswyl/Christian de Reynier/Werner Wild, Burgen. In: Archäologie Schweiz (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter (SPM) VII (Basel 2014), 197–222.

**Biermann 2014** Felix Biermann, Fränkische Burgen – Typen, Konstruktionsweise, Funktion. In: Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs. Veröffentlichung des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107 (Hamburg 2014), 313–316.

**Biller 1993** Thomas Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung (München 1993).

**Biller/Metz 1984/86** Thomas Biller/Bernhard Metz, Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Historiker und Architekt zur Erforschung der mittelalterlichen Adelsburg, dargestellt an elsässischen Beispielen. Alemannisches Jahrbuch, 1984/86, 147–181.

**Böhme 2004** Horst Wolfgang Böhme, Einführung in die Geschichte der Burgen, Schlösser und Festungen Mitteleuropas. Burgen. In: Horst Wolfgang Böhme/Reinhard Friedrich/Barbara Schock-Werner (Hrsg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Stuttgart 2004), 7–17.

**Bujard/de Reynier 2006** Jacques Bujard/Christian de Reynier, Les châteaux et les villes du Pays de Neuchâtel au Moyen Age – Apports récents de l'archéologie. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 11, 2006, H. 2, 69–103.

**Burg 1994** Hartmut Hofrichter (Hrsg.), Die Burg – ein kulturgeschichtliches Phänomen. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, B 2 (Stuttgart 1994).

**Dubler 2005** Anne-Marie Dubler, Fenis (Hasenburg). In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version 11.01.2005 ([www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8470.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8470.php)), 12.1.2017).

**Ebner 1976** Herwig Ebner, Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte. In: Hans Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Bd. 2. Vorträge und Forschungen 19.1 (Sigmaringen 1976), 11–82.

**Ettel 2010** Peter Ettel, Burgenbau unter den Franken, Karolingern und Ottonen. In: G. Ulrich Grossmann/Hans Ottomeyer (Hrsg.), Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg» (Dresden 2010), 34–49.

**Ettel 2014** Peter Ettel, Burgen der Karolinger – Typen, Konstruktionsweise, Funktion. In: Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu

den Anfängen Hamburgs. Veröffentlichung des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107 (Hamburg 2014), 324–346.

**Frey 2014** Christian Frey, Burgen in der Schriftquellen des frühen Mittelalters. In: Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs. Veröffentlichung des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107 (Hamburg 2014), 318–324.

**Frey 1998** Peter Frey, Die Habsburg. Bericht über die Ausgrabungen von 1994/95. Argovia 109, 1998, 123–175.

**Frey/Kaufmann 1992** Peter Frey/Bruno Kaufmann, Die St. Verena Kapelle und der Herrenhof von Herznach. Bericht über die Ausgrabungen von 1990/91. Argovia 104, 1992, 18–62.

**Fried 1994** Johannes Fried, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024. Propyläen Geschichte Deutschlands 1 (Berlin 1994).

**Friedrich/Zeune 2004** Reinhard Friedrich/Joachim Zeune, Einführung in die Geschichte der Burgen, Schlösser und Festungen Mitteleuropas. Burgen. In: Horst Wolfgang Böhme/Reinhard Friedrich/Barbara Schock-Werner (Hrsg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Stuttgart 2004), 7–26.

**Goll 2006** Jürg Goll, Der Plantaturm, ein Wehr-, Wohn- und Museumsturm im Kloster Münstair. *helvetia archaeologica* 37, 2006, H. 145, 23–37.

**Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003** Josef Grünenfelder/Toni Hofmann/Peter Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Zug 2003).

**Hechberger 2010** Werner Hechberger, Adel, Ministerialität und Rittertum im Mittelalter. Enzyklopädie Deutscher Geschichte 72 (München 2010).

**Herrnbrodt 1958** Adolf Herrnbrodt, Der Husterknupp. Eine nieder-rheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Beihefte der Bonner Jahrbücher 6 (Köln 1958).

**Kat. Magdeburg 1200 2005** Matthias Puhle (Hrsg.), Magdeburg 1200. Die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005. Ausstellungskatalog (Stuttgart 2005).

**Kat. Mythos Hammaburg 2014** Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs. Veröffentlichung des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107 (Hamburg 2014).

**Krieg 2012** Heinz Krieg, Adel und frühe Burgen im Breisgau. In: Erik Beck et al. (Hrsg.), Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich. Archäologie und Geschichte 18 (Ostfildern 2012), 153–170.

**Küng/Obrecht/Hörsch 2017** Fabian Küng/Jakob Obrecht/Waltraud Hörsch, Die Burg Kastelen bei Alberswil. Prähistorische Siedlung, Adelsburg und patrizischer Landsitz im Luzerner Wiggertal. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 43 (Basel 2017).

**Marti/Meyer/Obrecht 2013** Reto Marti, Werner Meyer und Jakob Obrecht, Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts. Schriften der Archäologie Baselland 50 (Basel 2013).

**Mesqui 1977** Jean Mesqui, De l'aula au donjon. Les fouilles de Doué-la-Fontaine. Bulletin Monumental 135, 1977, H. 2, 165–166.

**Meyer 1989** Werner Meyer, Die Frohburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (Olten 1989).

**Meyer 1991** Werner Meyer, Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982. In: Werner Meyer/Hugo Schneider (Hrsg.), Pfostenbau und Grubenhaus. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 17 (Olten 1991), 74–139.

**Meyer 1999** Werner Meyer, Der frühe Burgenbau im südwestlichen deutschen Sprachraum. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 4, H. 1, 1999, 15–22.

**Meyer 2002** Werner Meyer, Burgenforschung in der Schweiz. Ein kritischer Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 7, 2002, H. 1, 3–10.

**Meyer 2006** Werner Meyer, Vorgeschichtlich-frühmittelalterliche Traditionen im frühen Burgenbau Rätens. In: Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (Hrsg.), Neue Forschungen zum frühen Burgenbau. Forschungen zu Burgen und Schlössern 9 (München 2006), 9–20.

**Meyer/Rindisbacher 2002** Werner Meyer/Johanna Strübin Rindisbacher, Das alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen von 1966–1970 sowie die Bau- und Besitzergeschichte. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 2002).

**Mittelalter 2009** Matthias Meinhardt/Andreas Ranft/Stephan Selzer (Hrsg.), Mittelalter. Oldenbourg Geschichte Lehrbuch (München 2009).

**Rödel 2010** Volker Rödel, Burg und Recht – Ein Bereich vielfältiger Gestaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten. In: G. Ulrich Grossmann/Hans Ottomeyer (Hrsg.), Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg» (Dresden 2010), 64–71.

**Saumur 2010** Emmanuel Litoux/Eric Cron (Hrsg.), Le château et la citadelle de Saumur. Architectures du pouvoir. Supplément au Bulletin monumental 3 (Paris 2010).

**Schmitt 2010** Reinhard Schmitt, Der Bergfried – Ein wehrhaftes Statussymbol des Burgherren. In: G. Ulrich Grossmann/Hans Ottomeyer (Hrsg.), Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg» (Dresden 2010), 158–167.

**Schmitt 2009** Sigrid Schmitt, Beobachtungen zum Burgenbau von Ministerialen im Hochmittelalter. In: Lukas Clemens/Sigrid Schmitt (Hrsg.), Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg. Archäologie und Geschichte. Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 1 (Trier 2009), 59–70.

**Schweizer/Hüssy 2015** Jürg Schweizer/Annelies Hüssy, Schloss und Schlosskirche Spiez. Schweizerische Kunstführer GSK 961/962 (Bern 2015).

**SPM VII 2014** Archäologie Schweiz (Hrsg.), Hochmittelalter 800–1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter (SPM) VII (Basel 2014).

**Wand 2002** Norbert Wand, Holzheim bei Fritzlär. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6 (Rahden 2002).

**Zeune 1996** Joachim Zeune, Burgen – Symbole der Macht (Regensburg 1996).

**Zotz 2010** Thomas Zotz, Was ist eine Pfalz? Voraussetzungen, Bedürfnisse, Möglichkeiten. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Pfalz – Kloster – Klosterpfalz. St. Johann in Müstair. Historische und archäologische Fragen. Tagung 20.–22. September 2009 in Müstair. Berichte und Vorträge. Acta Müstair, Kloster St. Johann 2 (Zürich 2010), 55–62.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

**Archäologischer Dienst des Kantons Bern** Abb. 3, 4

**Armand Baeriswyl** Abb. 2

**Joe Rohrer, Luzern ([www.bildebene.ch](http://www.bildebene.ch))** Abb. 5, 10

**Herrbrodt 1958** Abb. 9

**Kantonsarchäologie Aargau** (Theo Hotz und Peter Frey): Abb. 6

**Kantonsarchäologie Basellandschaft, Liestal** Abb. 7

**Micha L. Rieser** ([commons.wikimedia.org/wiki/File:Habsburg-um-1250-Bauetappen-und-Bausubstanz.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Habsburg-um-1250-Bauetappen-und-Bausubstanz.jpg)): Abb. 9

**Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Archäologie**

Grafik von Marco Bernasconi, archäologie & CAD/CG

([www.archaeolab.ch](http://www.archaeolab.ch)): Abb. 1

**Niklaus Wächter, Adligenswil ([www.reportair.ch](http://www.reportair.ch))** Abb. 11

## ZUSAMMENFASSUNG

Mittelalterliche Burgen sind Sinnbild einer ganzen Epoche und noch heute, ruinös oder frühneuzeitlich überformt, in unserer Landschaft präsent. Die heutigen Anlagen repräsentieren aber bereits den Höhepunkt und die Spätblüte einer Bauform, die ihre Anfänge im Frühmittelalter hat.

Im Beitrag sind die Anfänge dieser markanten Architekturform vorgestellt. Wer begann wann und mit welchen Absichten Burgen zu bauen? Wie sahen diese frühen Burgen aus? Wo standen sie? Wie viele waren es? Archäologie und Bauforschung gehen seit einigen Jahrzehnten vertieft diesen Fragen nach und liefern Antworten, wenn auch immer noch Vieles ungewiss bleibt. Die gewählten Beispiele sind frühe Burgen aus ganz Mitteleuropa, vor allem aber Anlagen im Gebiet der heutigen Schweiz.

Im Fokus stehen vier Aspekte. Erstens wird kurz nach vermeintlichen und tatsächlichen Vorläufern der Spätantike und des frühen Mittelalters gefragt. Zweitens sollen die Erbauer der frühen Burgen vorgestellt werden. Es zeigt sich, dass die Entstehung von Burgen als repräsentative, wehrhafte Wohnsitze und Herrschaftszentren aufs Engste mit dem Aufstieg und der Expansion des mittelalterlichen Adels verknüpft waren. Drittens soll die Wahl des Bauplatzes thematisiert werden, abgerückt von den Wohnstätten der Untertanen, weithin sichtbar, mindestens erhöht, notfalls mit künstlichen Mitteln. Solche Lagen wurden lange mit dem erhöhten Schutz erklärt, während man heute eher den Aspekt der optischen Prägnanz dieser – auch symbolhaften – Architektur betont.

Damit ist der vierte Fokus erwähnt, die Architektur selbst. Bereits frühe Burgen kombinierten die prägnant trutzige Aussenform mit Behaglichkeit und Wohnkomfort im Innern, und dies gilt für frühe Steinbauten genauso wie für noch hölzerne Anlagen.

**RÉSUMÉ**

Les châteaux forts médiévaux sont le symbole de toute une époque et font encore aujourd'hui partie de notre paysage, qu'ils soient en ruine ou rénovés au début de l'ère contemporaine.

Cependant, les sites actuels représentent l'apogée et la floraison tardive d'une forme de construction qui apparaît déjà durant le Haut Moyen Âge.

Cette communication présente les débuts de cette forme architecturale marquante. Qui commença, quand et avec quelles intentions, à construire des châteaux forts ? À quoi ressemblaient les premiers châteaux forts ? Où étaient-ils situés ? Quel était leur nombre ? L'archéologie et l'histoire de l'architecture approfondissent ces questions depuis plusieurs décennies et nous livrent des réponses, bien qu'un grand nombre d'entre elles soient encore incertaines. Les exemples choisis font partie des premiers châteaux forts de toute l'Europe centrale, et principalement de la Suisse actuelle.

Quatre aspects sont au centre de cette communication ; premièrement, la question des précurseurs supposés et réels de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen Âge. Deuxièmement, la présentation des bâtisseurs des premiers châteaux forts. Il apparaît que l'émergence de ces constructions, considérées à la fois comme résidences représentatives fortifiées et centres de pouvoir, soit étroitement liée à l'ascension et à l'expansion de la noblesse médiévale. Troisièmement, le choix du lieu de la construction. Le château fort devait être éloigné des habitations des sujets, visible de loin ou au moins en situation dominante, au besoin par des moyens artificiels. Ces caractéristiques furent longtemps attribuées à une idée de protection, alors qu'il apparaît aujourd'hui que celles-ci servaient plutôt à accentuer la notion de visibilité de cette architecture également symbolique.

Quatrièmement, l'architecture elle-même. Très tôt déjà, les châteaux forts combinèrent une forme extérieure massive avec le bien-être et le confort à l'intérieur. Cela était valable aussi bien pour les premières constructions en maçonnerie que pour les bâtiments en bois.

*Aurélie Gorgerat (Suisse)*

**SUMMARY**

Medieval castles are symbols of an entire era still present in our landscape today, either as ruins or as early post-medieval reconstructions. The present-day complexes, however, represent the highpoint and late heyday of a type of construction that in fact originated in the Early Middle Ages. The paper outlines the early history of this outstanding type of architecture. Who

began to build castles, when was this and what were the motivations? What did these early castles look like? Where were they located? How many of them existed? Archaeologists and architectural researchers have examined these questions in detail over the past few decades and have furnished some answers, although much still remains unknown. The examples chosen for this paper are early castles from all over central Europe but mainly from present-day Switzerland.

The paper focuses on four main aspects. The first is a brief study of the supposed and factual predecessors dating from Late Antiquity and the Early Middle Ages. Secondly, the builders of the early castles are introduced. This part shows that the founding of these castles as representative, fortified residences and centres of power was closely linked to the rise and expansion of the medieval nobility. The third part deals with the choice of location, detached from the dwellings of ordinary citizens, visible from afar or at least elevated, if necessary by artificial means. Whilst this was explained for a long time by the fact that such locations afforded greater protection, current research puts a bigger emphasis on the aspect of the visual expressiveness of this architecture, which also had symbolic meaning.

This leads us to the fourth focus, the architecture itself. Even the early castles combined a clearly imposing outward appearance with cosy and comfortable living and this applied to both the early stone constructions and the timber-built complexes.

*Sandy Haemmerle (Ireland)*